

Deutsch – Textblatt

Der Spaziergang

Als sie zwei Stunden lang gegangen waren, machten sie eine kleine Rast. Peter legte seinen Mantel auf den Wiesenboden, und sie setzten sich darauf, eng nebeneinander, denn das Gras war feucht.

5 Jetzt gehen wir jeden Sonntag spazieren. Ja, sagte Peter. Wenn es dir recht ist, wollen wir jetzt weiter.

Gib deine Jacke, sagte Peter. Sie gab sie ihm. Ich bin nicht im Geringsten müde, sagte sie, ich fühle mich viel frischer als am Anfang. Dabei bin ich doch
10 das Spaziergehen gar nicht mehr gewohnt. Es ist nur, weil ich mit dir gehe. Ein schöner Weg ist das, nur schade, dass man nirgends einen Ausblick hat.

Hier, sagte Peter und stiess seinen grossen Finger auf die Karte. Du siehst hier die braunen Flecken.
15 Das sind die Berge, sagte Christa schnell. Nein, sagte Peter, die Höhenunterschiede siehst du an den gewellten Linien. Um diesen Berg gehen wir gerade herum. Ach ja?, fragte Christa. Woher weisst du so etwas? Das weiss man doch, sagte Peter gleichmütig und sah sie erfreut an.
20

Zwischen den lebendigen Stämmchen standen die abgestorbenen wie graue Gespenster. Peter schlug mit dem Stock gegen das tote Holz, und es zersprang mit einem dünnen Knistern.

25 Hier ist es unheimlich, sagte Christa, wenn ich allein wäre, würde ich mich fürchten.

Peter wusste, dass Christa nicht ängstlich war und dass sie log, um ihn zu erfreuen, er lächelte und legte den Arm um sie. Etwas stieg in Christa auf, das
30 mehr war als Zärtlichkeit, eine kurze, brennende Bewusstheit der Liebe, wie sie sie schon ein paarmal und ohne einen besonderen Anlass verspürt hatte. Und sie hätte gern vor Freude geweint.

Peter musste vorangehen, weil der Weg so
35 schmal wurde. Er mündete in einer Schlucht, durch die ein Wasser lief, ein Stück Wald war kahlgehauen, plötzlich war ein grosses Stück Himmel über ihnen, und der war blassblau, klar und fern.

Am Abend ist es am schönsten, hatte Christa
40 gesagt, um den kleinen Schmerz zu betäuben, den sie jetzt bei jedem Schritt spürte, weil ihr Halbschuh am Knöchel scheuerte. Wäre Peter nicht so schnell gegangen, so hätte sie nachsehen können, ob eine Falte im Strumpf war. Peter, sagte sie. Ja? Er drehte sich nicht um. Es ist doch eigentlich merkwürdig,
45 sagte Christa, wenn ich nicht spreche, dann spricht niemand von uns. Peter lachte. Komm nur, sagte er, es wird bald dunkel. Der Grund des Waldes verschwamm schon im Grau. Du hast wohl gar nie das Bedürfnis, mit mir zu reden, sagte Christa. Sei nicht blöd, sagte Peter fröhlich, schau lieber auf den Weg. Christa war gestolpert und wäre fast gefallen, der Abstand zwischen ihr und Peter war gewachsen,
50

und sie merkte plötzlich, dass es gar nicht leicht war,
55 Peter wieder einzuholen. Mit jedem Schritt fühlte sie sich plumper und schwerer werden, den Knöchel durchriss der Schmerz, sie sah nicht gut in der Nacht und trat oft fehl. Unbekümmert und behänd ging Peter vor ihr her, und es fiel ihm nicht ein, auf sie zu warten. Ich glaube, wir gehen falsch, rief sie. Nein, nein, rief Peter. Aber natürlich dürfen wir nicht so langsam gehen. Wir hätten jemanden fragen sollen, sagte Christa. Warum denn fragen, sagte Peter ärgerlich, ich habe doch die Karte.

65 Peter ging immer noch vor ihr her. Sie dachte, er ist klein und zu breit in den Hüften. Er ist ein Egoist. Er hat mich nicht lieb. Er dreht sich nicht einmal um. Er fragt nicht, ob ich müde bin. Vielleicht hat er mich überhaupt vergessen.

70 Sie blieb stehen und hörte Peters Schritte, die sich entfernten. Es ist nicht wahr, dachte sie, dass wir uns liebhaben. Wir hassen uns. Sie dachte plötzlich an ihr gemeinsames Schlafzimmer und wünschte sich, einmal wieder allein zu sein, das Licht zu löschen ohne Gute-Nacht-Sagen und Küsse.
75

Plötzlich kam die Stimme des Todfeindes durch den Wald und rief Christa. Und mechanisch folgte sie dem Ruf, der nie etwas anderes als Freude in ihr geweckt hatte. Christa, rief Peter, wir sind da.

80 Wir wollen hier draussen essen, sagte Peter. Später ist die Bahn nicht mehr so voll. Ja, sagte Christa.

Sie sassen am Tisch. Sie lasen in der Speisekarte, jeder für sich. Es stand Brot da, und sie fingen an zu
85 essen. Dann kam der Wein. Trink, sagte Peter, du bist wirklich tüchtig gelaufen. Christa trank einen Schluck. Dann fasste sie unter den Tisch und zog ihre Schuhe aus. Dann trank sie wieder. Ihr Gesicht brannte, und wie in einem Reigen bewegten sich die vielen weissen Tische vor ihren Augen. Peter sass dort, nicht der Todfeind, ach nein, Peter, und er sah sie zärtlich an. Habe ich nicht gut geführt, fragte er, war es nicht schön?

Christa spürte, wie sie alles vergass. Was war
95 denn überhaupt gewesen? Sie hatte die Schuhe mit zu hohen Absätzen angehabt.

Jetzt gehen wir jeden Sonntag spazieren, sagte Peter.

Ja, sagte Christa.

aus: Marie Luise Kaschnitz:
Das dicke Kind und andere Erzählungen.
Suhrkamp, 2002

Text adaptiert